

LAURENS

KOMMUNAL-AKTUELL

Bürger



SPD-ZEITUNG FÜR LAURENSBERG, VETSCHAU, ORSBACH, VAALSERQUARTIER, KULLEN, SOERS, STEPPENBERG

FAHRT MIT DER ASEAG

„Außen sind sie von einem schwärzlich gebrochenen Weinrot bis zur Scheibenhöhe. (...) Preßluft öffnet und schließt ihre Türen, und man steigt ergeben in sie, wie in ein lange erwartetes Verderben.“ So beginnt Günter Kunert sehr lyrisch seine Erzählung über die Berliner S-Bahn. Gleiche oder ähnliche Angst scheint viele autofahrende Aachener bei dem Gedanken zu beschleichen, sie müßten mit dem Bus in die Stadt fahren. Wie sonst ist es zu erklären, daß der Aachener Innenstadt - vor allem um den Elisenbrunnen - noch immer vor lauter Autos ein Infarkt droht, und daß die vielen Menschen, die dort wohnen, spazieren oder einkaufen das Gefühl haben, fast an Kohlendioxyd der Autos zu ersticken.

Dabei ist die Zeit vorbei, wo man glaubte, Busfahren sei nur etwas für Schüler oder Rentner. Mit flotten Werbesprüchen und einem verbesserten Angebot versuchen Landauf landab die verschiedenen Verkehrsbetriebe ihr Image aufzupolieren und den streßgeplagten Durchschnittsbürger zum Umsteigen zu bewegen. Trotz besserer Einsicht fällt vielen das noch schwer, wie auch der kürzeste Witz aus Bonn zeigt:

Treffen sich zwei Minister in der U-Bahn...
Erinnern Sie sich noch an das Bild in einer Septemerausgabe der Aachener Nachrichten, wo in einem Vergleich 50 Personen mit ihren PKWs einen ganzen Straßenzug der Innenstadt verstopfen; nähmen diese im Gegensatz dazu den Bus, würden zwei Busse reichen. Die Vorteile liegen auf der Hand - kein zeitraubendes Parkplatzsuchen, ein Einkaufsbummel ohne Hektik, Autolärm und Abgase, eine Innenstadt, in der es auch wieder Spaß macht zu wohnen. Die ASEAG erleichtert durch günstige Tarifangebote den schmerzlichen Entschluß zugunster des Busses - für Aachener mit Durchblick die übertragbare Aachen-Karte (lt. Augustheft des Magazins Öko-Test als „echtes Umweltticket“ bewertet) und demnächst der 1,- DM Tarif für die City -

Was aber hindert die vielen Autofahrer daran, ihre PKWs stehen zu lassen? Mittlerweile werden doch schon auf den Zufahrtstraßen genügend P+R-Plätze zur Verfügung gestellt; von dort fahren die Busse alle 5 bis 10 Minuten.

Reine Bequemlichkeit !? -

oder gibt es auch Gründe, die im Öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV) zu suchen sind?

An dieser Stelle soll nun keine wissenschaftliche Untersuchung folgen, sondern das Gedankenspiel eines leidenschaftlichen Aachen-Karten-Benutzers, der in Vaalserquartier (Vqu.) wohnt und lieber mit dem Bus als mit dem eigenen Auto in die Stadt fährt.

Meine Überlegungen bei einer Fahrt mit der Linie 45 sollen Denkanstöße vermitteln bei Verkehrspolitikern und ASEAG-Verantwortlichen - und Autofahrer ermutigen, ihr Auto doch häufiger stehenzulassen und mit dem Bus in die Stadt zu fahren.

Auf dem neuen Fahrplan kann man zunächst einmal feststellen, daß die ASEAG dem gesteigerten Verkehrsaufkommen aus Vqu. in Ansätzen Rechnung trägt. Stündlich fährt nach dem neuen Fahrplan



ein Bus mehr in Richtung Stadt, anstelle von bisher 8 fahren in der Regel 9 Busse ab „Reutershag“, d.h. also ca. alle 6,6 min im Durchschnitt. In der Praxis aber muß man zwischen 3 und (aber auch) 12 (!) Min. warten, bis der nächste Bus kommt.

In dieser Ausgabe:

Fahrt mit der ASEAG	1
Schilda in Aachen	2
Ein Jahr Rot-Grün in Aachen	3
Botanischer Garten in Aachen	3
AWO - Laurensberg unterwegs	4
Ironie der Geschichte	4
Das aktuelle Interview	5
Gedanken eines Aachener Bürgers	6
Aus der Bezirksvertretung	7
Sommerfest in der Siedlung Wildbacher Mühle	7
Einen Oscar für Deutschland	7
Silberrätsel	8

Ein gleichmäßigerer Takt wäre sicherlich angebracht, zumal nach einer 12-minütigen Pause um ...42 die kleineren Busse der Linie 65 fahren, die meist völlig überfüllt sind, weil sich mittlerweile viele Fahrgäste an den Haltestellen angesammelt haben. Eine Verkürzung des Zeittaktes auf 5 Min. erscheint aber längerfristig angebracht.

Eine alte Forderung des **LAURENSBÜRGER**s nach einer Außenringlinie (wir berichteten im **LAURENSBÜRGER** 4 darüber) wird nur zögernd aufgegriffen. Der Einstundentakt der Linie 70, die Vqu mit Laurensberg verbindet, ist nicht ausreichend. Viele fahren dann lieber mit ihrem PKW. Außerdem muß man sich fragen, warum die Linie 70 nicht auch Seffent anfährt.

So bleibt aber auch unverständlich, warum die neue Linie 3, die das mittlerweile stark bewohnte Vqu. mit dem Hauptbahnhof verbinden könnte, nicht durch Gut Kullen fährt, sondern das Wohngebiet Steppenberg nur am Westfriedhof streift, diese Linie würde wenige Minuten länger fahren, wenn sie auch die Haltestellen in Kullen ansteuerte.

Verkehrsplanerisch müßten allerdings einige Voraussetzungen geschaffen werden, damit die Busse die Stadt schneller erreichen als bisher.

Dazu ist sicherlich das geplante **Leitsystem** absolut notwendig. Die meisten Ampeln sind noch immer im Sinne des Individualverkehrs geschaltet, was für die Busse zur Folge hat, daß sie, da sie z.B. auf der Vaaler Str. vor fast jeder Ampel an einer Haltestelle anhalten müssen, meist bei "Rot" die nächste Ampel erreichen. Die hier „verständene“ Zeit summiert sich, bis der Bus das Zentrum erreicht hat, auf Minuten. **Die Ampelschaltung muß in Zukunft dem Bus absoluten Vorrang vor dem Individualverkehr garantieren.**

Weiter fällt auf, daß der Bus häufig in der Schlange vor der Gartenstraße steckenbleibt. Hier ist sicherlich eine längere Busspur (etwa ab Höhe des Holzhandels Heck & Pontzen) nötig, um nicht unnötige Zeit zu verlieren. Allerdings muß gewährleistet sein, daß die Busspuren auch freibleiben. Den wenigsten Autofahrern scheint bekannt zu sein, daß **auf den Busspuren ein absolutes Halteverbot** besteht. (Dazu aber unten mehr).

Eine Trennung der Buslinien ab Gartenstraße erscheint dem aufmerksamen Busbenutzer wenig einleuchtend, gibt es doch kaum zeitliche Unterschiede, wenn man die Linien 15 oder 65 nimmt. Je nach Verkehrsaufkommen erreichen die anderen Busse sogar eher die Haltestelle „Karlsgraben“ als diese Linien. In Richtung Vqu. stiftet diese Trennung aber eher Verwirrung und verhindert Zeitersparnis, weil die Passagiere, die ab „Karlsgraben“ Richtung Vqu. losfahren, an zwei getrennten Haltestellen einsteigen müssen. Ehe man den einen Fahrplan studiert hat, kann der „nächste“ Bus an der anderen, etwas entfernteren Haltestelle schon abgefahren sein.

Ab Alexianergraben müssen sich die 5er-Linien nun in das Getümmel des Stadtverkehrs stürzen. Ab hier ist sicherlich eine eigene Busspur bis zum Adalbertsteinweg absolut notwendig, wenn dem ÖPNV Vorrang vor dem Individualverkehr gegeben werden soll.

Die zugedachten Busspuren vor der Hauptpost, am Eisenbrunnen und am Adalbertsteinweg zeigen aber auch, daß die Vorstellung der ASEAG schon ihre Berechtigung hat, die Busspur in die Mitte der Fahrbahn zu verlegen. Dieser Vorschlag ist aber auch für die Fahrgäste der gefährlicheren, müssen die Aussteigenden doch auf jeden Fall eine Fahrspur überqueren. Das hat auch sicherlich die SPD-GRÜNE-Rathausmehrheit bewogen, die Busspuren am Fahrbahnrand beizubehalten; es muß dann aber auch etwas getan werden, diese Spuren freizuhalten. Eine in den Bussen ständig hin- und herfahrende Politesse könnte hier das Problem dezimieren, ein rigoroses Abschleppen ist im Sinne der Allgemeinheit sicherlich zwingend notwendig. Besser wäre allerdings, die Busspuren durch bauliche Maßnahmen vom übrigen Verkehr scharf zu trennen. Hier würde wahrscheinlich schon ein nicht von PKWs überfahrbarer Bordstein zwischen Busspur und Straße genügen.

Abschließend sei bemerkt: Für den Vaalserquartierler lohnt eine Einkaufsfahrt mit dem Bus in die Stadt immer. Während der Autofahrer vermutlich noch immer einen Parkplatz sucht oder vor einem vollen Parkhaus wartet, kann der „Aachener mit Durchblick“ schon längst den Einkaufsbummel begonnen haben. Rechtzeitig überlegt, wo man wieder für die Rückfahrt einsteigen muß, findet man zwischen den Haltestellen fast alle Geschäfte. Und - das sei an die Adresse des Einzelhandels gesagt - ein Einkaufsbummel ohne Gestank der Autos erscheint mittlerweile jedem Aachener lieber als ein Einkaufen durch parkende oder stehende Autos hindurch. Die Jagd nach günstigen Angeboten ist erfreulicher als selber gejagt zu werden von genervten oder gestreßten, aggressiven Autofahrern.

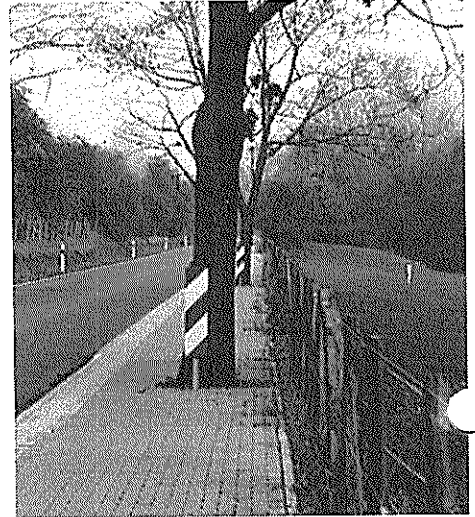
Ich jedenfalls lasse lieber mein Auto stehen und greife zur Aachen-Karte.

SCHILDA IN AACHEN

Es mutet wie ein Schildbürgerstreich an, was die Verwaltung ausgeheckt hat, um zwischen Seffent und Laurensberg einen Fahrradweg anzulegen. Nach Monaten Bauzeit und Vollsperrung der Schurzelter Str. konnte man Mitte des Jahres das Ergebnis bewundern.

Ein ca. zwei Meter breiter Fußgänger- und Radweg verläuft nun parallel zur Schurzelter Str. Aber an drei Stellen haben die Stadtplaner den Fußgänger- und Radweg so geplant, daß die dort stehenden Bäume nun mitten auf dem Weg plaziert sind.

Zwei sich entgegenkommende Radfahrer schaffen es an diesen Stellen nicht, problemlos aneinander vorbeizufahren. Traut sich ein Radfahrer, aus Seffent kommend, gar, sich rechts an einem Baum "vorbeizuquetschen", könnte es ihm passieren, falls er das Gleichgewicht verlore, in den angrenzenden Weidezaun zu fallen. Und der besteht aus Stacheldraht(!).



Hier waren wieder einmal autofahrende Planer am Werk. Der kombinierte Fußgänger- und Fahrradweg hätte an diesen Stellen genauso gut in die Straße hineingezogen werden können. Dadurch wären die Autofahrer auch gezwungen worden, langsamer zu fahren. Eine ähnliche Wirkung hätte eine Überquerung der Schurzelter Str. auf einem etwas erhöhten Fahrradweg gezeigt, der für den Autofahrer eine Schwelle gewesen wäre. Kurz vor der Einmündung zur Brunnenstr. muß aus Richtung Seffent der/die Radfahrer/in nämlich die Schurzelter Str. überqueren, da der Fahrradweg auf der gegenüberliegenden Seite weitergeführt ist.

Diese verkehrsberuhigenden Maßnahmen, unterstützt durch entsprechende Hinweisschilder, hätten hier sicherlich die Geschwindigkeit des motorisierten Verkehrs gedrosselt. Stattdessen sind die Hinweisschilder, die hier jahrelang eine Höchstgeschwindigkeit von 50 km/h vorschrieben, ganz verschwunden. Nur in Seffent weist nun ein neues Schild auf die Höchstgeschwindigkeit von 70 km/h hin. Nach Auskunft der **SPD-Bezirksvertretung** ist diese Veränderung auch nicht in der Bezirksvertretung beschlossen worden.

Seitdem also die Fußgänger und Radfahrer von der Straße verschwunden sind, können die Autofahrer wieder ungestört rasen.

Impressum

Herausgeber: SPD-Ortsverein Laurensberg
 Redaktion: Jürgen Bartholomy, Klaus Becker, Gaby Debye-Göckler, Jutta Gebhart, Josef Goblet, Toni Göckler (verantwortlich), Paul Hamann-Hensell, Ingrid Rinke, Lilo Weindl, Heiner Wimmershoff
 Redaktionsanschrift:
 LAURENSBÜRGER, c/o Toni Göckler, Steppenbergallee 92
 5100 Aachen, Telefon: 8 69 64
 Satz und Druck: Grafische Werkstätten Hunko GmbH
 Bendelstraße 7, 5100 Aachen, Tel.: 0241/39711
 Auflage: 6000

Ein Jahr Rot-Grün in Aachen

Im Herzen der Stadt haben tausende Bürger und Besucher der Stadt auf dem Marktplatz die Wirkungen der neuen politischen Mehrheiten erleben können. Der Marktplatz gehört wieder den Menschen und nicht mehr dem Auto. Die Stimmen, die das Schreckensbild eines toten Marktes an die Wand malten, sind eines Besseren belehrt worden.

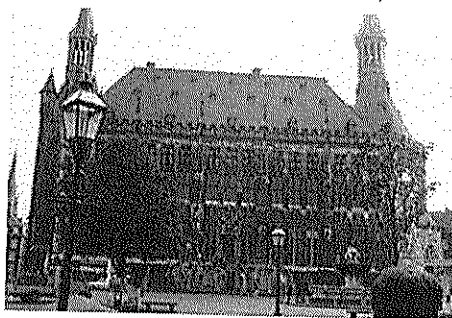
In kurzer Zeit hat sich **Oberbürgermeister Dr. Linden** im Rathaus in seiner neuen Rolle Ansehen und Respekt verschafft. Er hat den **Circus Roncalli** nach Aachen geholt und dem bunten Leben mit dem Gastspiel auf dem Blücherplatz einen weiteren farbigen Tupfer hinzugefügt.

Durch seine Initiative wurde der **Karlspreis** aus seiner elitären konservativen Ecke herausgeholt und mit einer zukunftsweisenden Perspektive versehen.

Wohnungsbau, Wirtschaftsförderung, Verkehrspolitik, auf den zentralen Feldern der Kommunalpolitik geht die neue Mehrheit mit ihrem Oberbürgermeister mit entschlossenen Schritten voran.

Dabei waren und sind die haushaltspolitischen Bedingungen mehr als schwierig. Die Hinterlassenschaft der CDU schränkt den Bewegungsspielraum stark ein. Der **Haushalt 1990** konnte nur mit einem Konsolidierungsprogramm genehmigt werden. Die erste Aufgabe ist es also, die städtischen Finanzen auf sichere Beine zu stellen. Der **Wohnungsbau** ist von der neuen Mehrheit durch die Bündelung der Zuständigkeiten bei einem Dezernat der Verwaltung und durch den gezielten Einsatz auch städtischer Mittel deutlich angekurbelt worden.

Neben der Barockfabrik und an der Vaalser Straße stehen die Baukräne für die Verwirklichung von privaten und öffentlichem Mietwohnungsbau. Mit Entschlossenheit werden die notwendigen Kindergartenplätze geschaffen, am Steppenbergr ist der Kindergarten in kürzester Bauzeit verwirklicht worden (siehe dazu auch Seite 7).



In der **Verkehrspolitik** wird ein stadtvträgliches Verkehrskonzept verwirklicht, das die Nutzung des Autos auf die vernünftigen Situationen vermindert. Sicherheit und Ruhe im Verkehrsgeschehen werden durch die Einrichtung von **Tempo 30 Zonen** in Wohngebieten und durch die Verbesserung der Sicherheit an Ampeln geschaffen.

Der **Busbetrieb** wird durch die Anschaffung von Niederflurbussen, durch kürzere Taktzeiten, den Kurzstreckentarif von 1 DM innerhalb des Alleinrings als Einstieg in einen allgemeinen Kurzstreckentarif und durch eine Familienkarte für 6 DM verbessert.

Im nächsten Jahr wird es eine direkte **Busverbindung von Vaals zum Hauptbahnhof** geben.

In der Innenstadt schaffen wir Raum für den Fußgänger, sichern dem Bus und seinen Fahrgästen die Einhaltung des Fahrplans und schaffen wir Abstellplätze für die Fahrräder.

Den Etat des **Theaters** haben wir auf 23 Mio. DM eingefroren (was nach Auskunft des Intendanten den Spielbetrieb sichert), um für die freie Kulturarbeit mehr Mittel zur Verfügung zu stellen.

Als Zukunftsprojekte bemühen wir uns um die Ausrichtung der nächsten **olympischen Reiterspiele** und um die **Landesgartenschau**.

Am Marktplatz im Haus Löwenstein werden wir 1991 die **Frauengleichstellungsstelle** und ein **Bürgerbüro** als zentrale Einrichtungen für die Bürger Aachens eröffnen. Am Markt, im Herzen der Stadt arbeitet die neue Mehrheit daran, daß unsere alte Stadt Aachen lebendig bleibt.

Wenn Sie Fragen oder Anregungen haben, wenden Sie sich an ihren Stadtratssabgeordneten **Jürgen Bartholomy**, Burgstr. 50, Tel.: 8 31 64

BOTANISCHER GARTEN IN AACHEN

Unter diesem Titel erschien der Leitartikel im LAURENSBürger Nr. 2 vom Dezember 1985; auch in den Nummern 3 und 8 haben wir über dieses Projekt berichtet. Jetzt bewegt sich etwas - für uns Anlaß genug, das Thema nochmals aufzugreifen. Die SPD-Fraktion im Rat der Stadt hat im Umweltausschuß einen Antrag auf Errichtung eines Botanischen Gartens eingebracht. In der Sitzung vom 16. Okt. wurde - gegen die Stimmen der Grünen - folgender Beschluß gefaßt:

„Der Umweltausschuß empfiehlt dem Stadtentwicklungsausschuß und dem Rat die Errichtung eines Botanischen Gartens. Unter Berücksichtigung der ökologischen Bewertung soll er auf dem Gelände der TH im Bereich Gut Melaten angelegt werden. - Die Verwaltung soll mit dem Land / der TH zwecks Sicherung des Geländes Verhandlungen führen sowie die planungsrechtlichen Voraussetzungen schaffen. - Ergänzend empfiehlt der Umweltausschuß dem Rat, sich an einer zu gründenden Trägergesellschaft zu beteiligen.“

Wie berichtet, ist die Gründung einer Trägergesellschaft deshalb erforderlich, weil sich das Land nicht selbst bezuschussen kann und die Finanzierungsfrage gesichert werden muß. Finanzielle Beteiligung wurde vom Land schon signalisiert, und zwar sowohl vom Ministerium für Umwelt, Raumplanung und Landwirtschaft als auch vom Ministerium für Stadtentwicklung, Wohnen und Verkehr.

Standort Gut Melaten

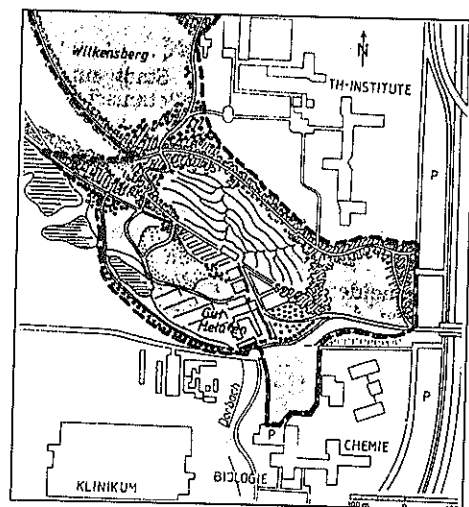
Die Anlage des Botanischen Gartens auf dem Gelände zwischen Gut Melaten, dem Wilkensberg und dem Schneebergweg hat viele Vorzüge:

Die Landschaft würde nur gewinnen, die anliegenden Naturschutzgebiete würden den Garten begrenzen - sie sollen nicht

mit einbezogen werden -, außerdem würde ein ausgleichendes Pendant geschaffen zu den Zweckbauten KLINIKUM und TH-Institute; nicht zuletzt würde der Freizeitwert Aachens erhöht durch die Anlage eines Botanischen Gartens, und die Bürger - insbesondere die Laurensberger - erhielten eine neue Möglichkeit, die Freizeit zu nutzen.

Sinn und Aufgaben Botanischer Gärten

Es ist heute nicht mehr so, daß man in einem Botanischen Garten unter exotischen Pflanzen in riesigen Gewächshäusern lustwandeln möchte - wie das um die Jahrhundertwende üblich war (in der Zeit sind viele der europäischen Gärten entstanden). Botanische Gärten, die heute errichtet werden (wie z.B. der Hamburger



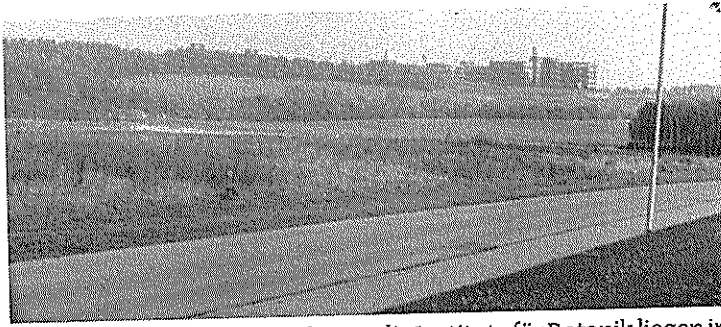
Garten von 1982), haben vielfältige und andersartige Aufgaben, vor allem auch eine starke umweltpolitische Bedeutung. Sie sollen Mittler sein zwischen Benutzern und Erhaltern der Natur.

Deshalb sollen auch die Schwerpunkte des geplanten Aachener Gartens sein:

- Natur- und Umweltpädagogik
- Natur- und Umweltschutz
- Forschung und Lehre
- ökologische Gartenarbeit und -gestaltung zu demonstrativen Zwecken
- Freizeit und Erholung.

In Aachen käme dem Garten auch die Aufgabe zu, zwischen den technischen

Hier soll der Botanische Garten entstehen



Schwerpunkten der Hochschule und dem ökologischen Auftrag zu vermitteln und neue Disziplinen anzubieten, etwa Alternatives Bauen; Erforschung ökologischer Wasserkreisläufe; Aufbau sanfter Technologien und Entwicklung von Solarkonzepten für die Energieversorgung.

Standort-Vorzüge

Wenn der Garten in Melaten entstehen wird, ist seine Einbindung in die Technische Hochschule gewährleistet; denn

nicht nur die Institute für Botanik liegen in unmittelbarer Nachbarschaft, sondern auch die für Physik und Elektrotechnik und teilweise der Chemie.

Verkehrstechnisch wäre die Standortwahl insofern günstig, als die schon bestehenden Parkplätze der Industrie so mehrfach genutzt werden könnten, also keine neuen Flächen versiegelt werden müßten, und die eingerichtete Buslinie in der Melatener Straße - Brücke Pariser Ring

AWO - Laurensberg unterwegs

Schon vor Jahren sagte ein Mitglied der Gruppe: "Wenn man älter wird, muß man versuchen, aus seiner Zeit etwas zu machen!" Und genau dies wird beherzigt! Lange wurde schon davon gesprochen und deshalb gespürt, wollte man doch wieder einmal für einige Tage andere Luft schnuppern und dieses Mal "Schätze aus dem Innern der Erde" sehen. Der Bus fuhr darum Richtung Hunsrück nach Idar-Oberstein.

Die Stadt, aus vielen Orten entstanden, bot sich anmutig dar. Es herrschte geschäftiges Treiben. Unzählige Hinweise auf Edelstein-Handlungen und -Schleifereien konnte man schon beim Vorbeifahren lesen. Der erste Eindruck war, die Idar-Obersteiner sind arbeitsam und freundlich! Der Spaziergang am nächsten Tag zum Steinkaulenberg und die Exkursion in das ehemalige Bergwerk faszinierten. Die von glitzernden Gesteinsadern durchzogenen Hohlräume und natürlichen Drusen waren etwas nie Gesehenes. Man konnte sich aber auch vorstellen, warum Bergleute, die hier einst arbeiteten, meist nicht sehr alt wurden. Die Staubluft, das Wasser und die Kälte machten sie krank. Heute sind es Hobby-Hämmerer, die noch nach Mineralien suchen. Das Rohmaterial für die Weiterbearbeitung in den vielen Betrieben wird dagegen aus allen Ecken der Welt eingeführt. Wie man uns versichert, wird es meist über Tage gewonnen. Dennoch oder gerade deshalb blieb Idar-Oberstein das Zentrum der Edelsteinstrasse der Bundesrepublik.

Daß zur Zeit der rote Rubin von dem blauen Saphir auf dem Markt verdrängt wird, hörte man am Ende der 6. Intergem, die zufällig zur selben Zeit stattfand. Nun, dies störte keinen der Gruppe. Viele der ausgestellten Schmuckstücke hatten sowieso Preise, daß zuerst die Brille geputzt werden mußte, um diese richtig zu lesen. Überaus gern und interessiert sahen alle einem Handwerker zu, der in seiner noch

mit Wasserkraft betriebenen Werkstätte seiner Tätigkeit nachging. Erst sortierte er die noch lehmigen "Steine", dann teilte er diese, und wenn sie im Innern etwas hergaben, wurde geschliffen. Er fühle sich jedesmal wie ein Glücksritter bei dieser Arbeit, meinte er. Aber auch das Gefunkel und Geglitzter in den Schaufenstern des Fußgängerbereiches machte großen Spaß.

Überwältigend schließlich war Europas größte Edelstein-Ausstellung. Farben, Formen und das, was geschickte Hände daraus machen können, ließen jeden staunen. Meterhohe, aufgeschnittene Drusen, ein Steingebilde einer Höhle gleich, voll mit Aquamarinen, Rubine, Saphire, Citrine, kleine und große Träume voller Schönheit wurden gezeigt.

Zum Abschluß machte man noch eine gemeinsame Wanderung in einem nahegelegenen Wildgehege. In einer historischen Gaststätte wurde das Abschiedessen eingenommen, natürlich Spießbraten nach Idar-Obersteiner Art. Alle waren sich einig: Schönes gemeinsam zu erleben, erhöht die Freude. Die Rückfahrt führte zwischen Bingen und Koblenz den Rhein entlang. Und der Blick auf die Lorelei zeigte, daß sie bei schönem Wetter wie immer eine große Zahl von Besuchern anlockt.

Wenn Sie mehr über die Arbeit der Arbeiterwohlfahrt (AWO) erfahren oder an einem Treffen für ältere Mitbürger teilnehmen möchten, wenden Sie sich an:

Lilo Weindl
Sandweg 41
Tel.: 17 46 62

genutzt werden könnte. Zusammenfassend ist zu sagen, daß ein neuer Botanischer Garten der Stadt mehr Attraktivität und den Bürgern viele Vorteile bringen würde: er soll verschiedenen Interessengruppen dienen,

- den Bürgern als Anschauungs- und Erholungspark,
- den Studenten und Professoren als Forschungsgelände und
- den Schülern als Lehrgarten.

(Vgl. LAURENSBÜRGER Nr. 8!)

Für Lehrer und Schüler hat eine Arbeitsgruppe Botanischer Garten bereits Anschauungsmaterial ausgearbeitet; Nachfragen können gerichtet werden an den

"Freundeskreis Botanischer Garten

z.H. Herrn Dr. Schmitz

Melatener Straße 30

5100 Aachen."

Übrigens, der Freundeskreis Botanischer Garten besteht seit fast fünf Jahren und hat inzwischen über 500 Mitglieder.

IRONIE DER GESCHICHTE

"Der Bundeskanzler wird von einem Erfolg zum anderen gestoßen." So brachte der Kabarettist Dieter Hildebrandt in seiner Fernsehsendung "Scheibenwischer" die Tatsache auf den Punkt, daß Helmut Kohl ohne aktives politisches Handeln und trotz seiner politischen Fehlleistungen (z.B. Hickhack um die Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als deutsche Ostgrenze; Vergleich von Gorbatschow mit Goebbels etc.) die Früchte der von Willy Brandt eingeleiteten Entspannungspolitik gegenüber dem "Ostblock" ernten kann.

Erster Baustein dieser von der damaligen CDU-Opposition erbittert bekämpften Ostpolitik war der am 12. August 1970 unterzeichnete "Moskauer Vertrag", mit dem der Versuch unternommen wurde, die jüngste Geschichte zwischen Deutschen und Russen (diese mußten im Zweiten Weltkrieg 20 Millionen Tote beklagen) zu bewältigen. Der Vertrag schuf zugleich die Voraussetzungen für die Verträge mit anderen osteuropäischen Ländern, vor allem mit Polen (Warschauer Vertrag) und der DDR (Grundlagenvertrag).

Diese Ostpolitik der sozialliberalen Regierung war es, die den KSZE-Prozeß (Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa) in Gang gesetzt und damit den Umbruch in Osteuropa erst ermöglicht hat.

Gegen das 1975 von 33 Teilnehmerstaaten aus West- und Osteuropa, von den USA und Kanada unterzeichnete "Helsinki-Abkommen" der KSZE-Konferenz stimmten seinerzeit nur die albanischen Kommunisten, die italienischen Neofaschisten und die CDU!

Auf diese Helsinki-Akte beriefen sich immer wieder die Oppositionsgruppen in den Staaten des ehemaligen Ostblocks, wie z.B. die "Helsinki-Gruppe um Andrej Sacharow in der UdSSR oder die Gruppe "Charta 77" um Vaclav Havel, den heutigen Staatspräsidenten der CSFR.

Wichtigste Voraussetzung für die friedliche Revolution in der (ehemaligen) DDR war Gorbatschows Politik der Perestrojka – nicht aber politisches Handeln Helmut Kohls.

Der Zusammenbruch des SED-Regimes und damit die Voraussetzung für die Einheit Deutschlands wurde, wie der SPD-Ministerpräsident von Brandenburg Manfred Stolpe betonte, "von den Menschen in der DDR zustandegebracht: mit der

Das aktuelle Interview

Im Westen was Neues: Eine Frau schickt sich an, dem CDU-Abgeordneten Stercken sein Bundestagsmandat streitig zu machen. Ulla Schmidt, gebürtige Aachenerin, 41 Jahre alt, Sonderschullehrerin, Mutter einer Tochter, geht für die Sozialdemokraten ins Rennen. Der Bogen ihres politischen Engagements reicht vom Vorsitz bei der Richterlicher SPD bis hin zur Gestaltung sozialdemokratischer Bundespolitik im Parität, als wohnungspolitische Sprecherin der SPD im Rat der Stadt Aachen ist sie auch mit Problemen vor Ort vertraut. Welche Vorstellungen hat sie, was strebt sie an? Der LAURENSBürger wollte sie näher kennenlernen.

LAURENSBürger: Frau Schmidt, die Presse spart nicht mit Komplimenten, wenn von Ihnen die Rede ist: Sie werden bedacht mit Attributen wie "gutaussehend", "jugendlich", "attraktiv" u.ä. Stört Sie das?

U. Schmidt: Ich habe nichts dagegen, daß so etwas geschrieben wird, solange meine politische Arbeit nicht darauf reduziert wird. Wenn Kandidatinnen wie graue Mäuse herumlaufen müßten, damit das, was sie tun, anerkannt wird, wäre die Emanzipationsbewegung gründlich mißverstanden worden.

LAURENSBürger: Es gibt sie jetzt, die "neuen Männer", für die Karriere nicht mehr alles ist, die Gefühle zulassen, Frauen als gleichberechtigt ansehen, ihre Kinder baden, wickeln und füttern können. Sind die Ziele der Emanzipationsbewegung erreicht?

U. Schmidt: Überhaupt nicht! Welcher Mann bleibt denn schon zu Hause und läßt seine Frau weiterarbeiten, wenn ein Kind geboren wird? Rechtlich sind Frauen und Männer zwar längst gleichgestellt, aber die Realität sieht anders aus. Da meist der Mann derjenige ist, der mehr verdient, nimmt die Frau den Erziehungsurlaub oder gibt den Beruf auf, um sich der Familie widmen zu können. Die Nachteile, die sie sich damit einhandelt, sind bekannt: Schwierigkeiten beim späteren Wiedereinstieg in den Beruf, verminderte Rentenansprüche, Abhängigkeit vom Partner usw.

LAURENSBürger: Wie kann man das ändern?

U. Schmidt: Ich betrachte es als eine ganz entscheidende Aufgabe für die neunziger Jahre, die politischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen so zu verändern, daß Männer und Frauen Beruf und Familie vereinbaren können, wenn sie das wollen. Die SPD hat eine Reihe von Maßnahmen entwickelt, um dieses Ziel zu erreichen. Wir wollen Schluß machen mit dem Ehegattensplitting, das Familien mit Kindern benachteiligt, und stattdessen mehr Kindergeld zahlen. Wir wollen den Erziehungsurlaub ausdehnen und eine

massenweisen Flucht aus der DDR vor einem Jahr und der Eroberung der Straßen von Leipzig bis Berlin", – nicht aber durch politisches Handeln Helmut Kohls.

Man mag es Ironie der Geschichte nennen, daß nicht die Sozialdemokratie, die durch ihre Ostpolitik die Veränderungen in Deutschland und Europa erst mit herbeigeführt hatte, diese auch mitgestalten konnte, sondern die (ehemalige) Ost-CDU, die vierzig Jahre lang als Blockpartei das SED-Regime gestützt hat!

dreijährige Arbeitsplatzgarantie verbindlich machen, wir wollen das Erziehungsgeld stufenweise anheben, bis es schließlich Lohnersatzfunktion bekommt. Dann nämlich würden auch Männer den Erziehungsurlaub in Anspruch nehmen, so daß die Hauptgründe für die Benachteiligungen, denen Frauen bei Einstellung oder Beförderung heute noch ausgesetzt sind, automatisch entfielen.



LAURENSBürger: Zu schön, um wahr zu sein! Wer soll das bezahlen?

U. Schmidt: Ein hohes Erziehungsgeld ist etwas, das wir langfristig anstreben. Es gibt aber Möglichkeiten der Familienförderung, die sich kurz- bis mittelfristig verwirklichen und finanzieren lassen; dazu gehört etwa ein ausreichendes Angebot an Kindertagesstätten, Hort- und Kindergartenplätzen. Ich hielte es bereits für einen enormen Fortschritt, wenn über das Jugendhilfegesetz ein Rechtsanspruch auf einen Kindergartenplatz durchgesetzt werden könnte; die Sozialdemokraten wollen dies zu einem einklagbaren Recht machen. Auch die Zahl der Ganztagschulen reicht bei weitem nicht aus, um die Nachfrage zu decken.

LAURENSBürger: Aber es kann doch wohl nicht Sinn der Sache sein, Kinder von morgens bis abends irgendwo unterzubringen, nur damit die Eltern sich selbst verwirklichen können?

U. Schmidt: Nein, das ginge eindeutig zu Lasten des Familienlebens. Deshalb wollen wir ja auch nicht die Lebensarbeitszeit verkürzen, sondern die tägliche Arbeitszeit. Wenn Frauen und Männer nur noch einen Sechsstundentag haben, bleibt genug Zeit für die Familie, wobei wir übrigens den Begriff "Familie" anders definieren als die CDU: Wir verstehen darunter das Zusammenleben von Erwachsenen mit Kindern – unabhängig davon, ob die Paare verheiratet sind oder nicht.

LAURENSBürger: Nun gibt es aber auch viele Frauen und Männer, die ihre Kinder ohne Partner aufziehen müssen...

U. Schmidt: Als alleinerziehende Mutter habe ich die Schwierigkeiten, die daraus entstehen, selbst kennengelernt. Wir können helfen, indem wir beispielsweise Erziehungsurlaub und -geld sowie die Anzahl der freien Tage, die man im Krankheitsfall von Kindern nehmen kann, verdoppeln. Persönlich habe ich es immer für wichtig gehalten, einen Beruf zu haben, mein eigenes Geld zu verdienen und unabhängig zu sein, auch mit Blick auf später: man erwirbt eigene Rentenansprüche.

LAURENSBürger: Gegenwärtig sieht es aber noch so aus, daß gerade die Frauen – und nicht nur alleinstehend! – im Alter häufig auf Sozialhilfe angewiesen sind.

U. Schmidt: Die Altersarmut von Frauen, generell, die oft schlechte materielle Absicherung älterer Menschen sind Probleme, die mir sehr am Herzen liegen. Teilweise sind die Renten so knapp, daß Menschen, die ihr Leben lang hart gearbeitet haben, im Alter noch den Gang zum Sozialamt antreten müssen, was viele von ihnen als demütigend und ungerecht empfinden. Deswegen fordern wir zum einen eine soziale Grundsicherung, die vom Staat finanziert, aber von den Rentenkassen ausgehört werden soll, und zum anderen die Einführung einer Pflegeversicherung, die sowohl die häusliche als auch die stationäre Pflege abdeckt.

LAURENSBürger: Wie ist die Lage der alten Menschen in den neuen Bundesländern?

U. Schmidt: Deren Renten liegen derzeit zwischen 200 und 495 DM; geplant ist eine Erhöhung um 15%. Ihnen sind wir in besonderem Maße verpflichtet: Sie haben den Faschismus erlebt, den Krieg, dann die SED-Diktatur – wir dürfen nicht zulassen, daß sie nun, im Alter, zum Sterben zu viel und zum Leben zu wenig haben.

LAURENSBürger: Damit sind wir beim Thema "deutsche Einheit". Vom Kanzlerkandidaten der SPD, Oskar Lafontaine, hat man in der Vergangenheit nicht viel mehr gehört als die stereotype Wiederholung der Frage: "Wie hoch sind die Kosten?" Ist das nicht ein bißchen wenig?

U. Schmidt: Wenn es so wäre, hätten Sie recht: das wäre etwas für Krämerseelen. Tatsächlich hat er aber – u.a. auf dem Berliner Parteitag im September – klare Konzepte vorgelegt, die die Öffentlichkeit leider kaum zur Kenntnis genommen hat. Das gilt übrigens für das Programm der SPD allgemein: Wie wir die Zukunft gestalten wollen, steht in "Fortschritt 90", doch ist von unseren Ideen – wahrscheinlich, weil Fragen der deutschen Einheit alles andere überlagert haben – nur wenig herübergekommen.

LAURENSBÜRGER: Hat sich die SPD nicht auch vieles aus der Hand nehmen lassen? Gefeierte wurde schließlich, zumindest hier in Aachen, nur bei der CDU.

U. Schmidt: Natürlich war der Tag der Einheit auch für uns Grund zu großer Freude, aber wir wollten nicht, wie die CDU, alle Probleme mit deutsch-deutschem Pathos übergießen und damit über sie hinweggehen. Es besteht nun einmal die Gefahr, daß die ehemalige DDR zu einem Land von Arbeitslosengeld- und Sozialhilfeempfängern wird, und wir waren der Ansicht, daß man an einem solchen Tag auch darüber nachdenken muß, wie man dies verhindern kann.

LAURENSBÜRGER: Was ist dabei herausgekommen?

U. Schmidt: Wir können die deutsche Einheit nicht nur über Kredite finanzieren. Eine hohe Staatsverschuldung führt unweigerlich zu steigenden Zinsen und Geldentwertung und wird damit letzten Endes auf dem Rücken der kleinen Leute ausgetragen. Wir setzen dagegen: Erstens Einsparungen – mindestens 9 Milliarden DM im Verteidigungshaushalt, Stop Jäger 90, Verzicht auf die geplante Unternehmenssteuerreform-, zweitens eine befristete Ergänzungsabgabe für Besserverdienende. Damit haben wir den nötigen finanziellen Spielraum, um die Berlin- und Zonenrandförderung auf das gesamte Gebiet der neuen Bundesländer ausdehnen zu können. Eine Mehrwertsteuererhöhung lehnen wir ab, weil sie in erster Linie die Verbraucher treffen würde.

LAURENSBÜRGER: Aber war nicht bei der SPD auch von Steuererhöhungen die Rede?

U. Schmidt: Richtig, aber die betreffen einen anderen Bereich und haben ein anderes Ziel, nämlich den Schutz und die Erhaltung unserer Umwelt. Wesentlich beteiligt an der Zerstörung unserer Lebensgrundlagen ist der Energieverbrauch, den wir unbedingt senken müssen. Die SPD will umweltschädliches Verhalten über Ökosteuern und Umweltabgaben teuer machen, andererseits aber durch eine Senkung der Steuern auf Arbeit diejenigen entlasten, die sparsam mit Energie umgehen. Das bedeutet z.B.: Erhöhung der Mineralölsteuer, aber gleichzeitig Wegfall der Kfz-Steuer, Erhöhung des Grundfreibetrags, Ausgleich für Gruppen, die keine Steuererleichterungen bekommen können, wie Rentner, Bafög-Empfänger usw. Ökosteuern sind gezielte Steuern, die der mobilen Gesellschaft den Weg



Ulla Schmidt begrüßt den Ehrenvorsitzenden der SPD, Willy Brandt. Daneben die beiden SPD-Landtagsabgeordneten.

weg vom Individualverkehr hin zu umweltfreundlicheren Alternativen weisen sollen.

LAURENSBÜRGER: Daß Umweltschutz nicht zum Nulltarif zu haben ist, wird jeder einsehen. Gleichzeitig steigen aber auch die Mieten so stark, daß viele Bürger in Bedrängnis geraten. Sind da nicht allmählich Grenzen der finanziellen Belastbarkeit erreicht?

U. Schmidt: Der Bereich Wohnen ist für mich eines der drängendsten sozialen Probleme. Nach unserer Auffassung müssen jährlich mindestens 300000 neue Wohnungen gebaut werden, davon ein Drittel im sozialen Wohnungsbau; dafür muß die neue Bundesregierung etwa 10 Milliarden DM pro Jahr bereitstellen. Welche Summen für Neubauten und die Modernisierung von Wohnraum im ehemaligen DDR-Gebiet benötigt werden, ist noch gar nicht abzuschätzen. Darüberhinaus muß der Mieterschutz dringend verbessert werden. Mieterhöhungen von 30%, auf drei Jahre bezogen, sind zu viel; wir als SPD wollen maximal 15% zulassen. Bei Neuvermietungen wird derzeit oft versucht, die Mieten um bis zu 50% steigen zu lassen; dies wollen wir auf höchstens 5% über der Mietwerttabelle begrenzen. Auch bei der Eigenbedarfskündigung ist ein besserer Schutz der Mieter dringend notwendig.

LAURENSBÜRGER: Letzte Frage: Die Aachener SPD hat mit Hans Alt-Küpers und Karl Schultheis zwei Männer in den Landtag entsandt. Sind Sie nun die fällige Quotenfrau?

U. Schmidt: Ich glaube, ich habe in der Vergangenheit bewiesen, daß man mir mit dieser Einschätzung nicht gerecht wird. Dennoch halte ich es für ein großes Manko, daß nur so wenige weibliche Ab-

geordnete im Bundestag sitzen. Nach meiner Meinung gehören mehr Frauen in die Parlamente, nicht, weil ich glaube, sie wären bessere Politiker, sondern weil sie anders denken, einen anderen Erfahrungshorizont haben als Männer. Erst wenn auch sie die Möglichkeit haben, ihre Erfahrungen einzubringen, kann wirklich demokratische Politik gemacht werden.

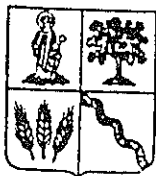
LAURENSBÜRGER: Frau Schmidt, wir danken Ihnen für das Gespräch.

Gedanken eines Aachener Bürgers zur Bundestagswahl

Den Aachener Bundestagsabgeordneten Dr. Hans Stercken (CDU) kenne ich, obwohl ich ein politisch sehr interessierter Mensch bin, bisher leider nur von Wahlplakaten. Er befindet sich mehr im Ausland als in Bonn, mehr in Bonn als in Aachen. Ich finde, Dr. Stercken ist doch nur in Aachen, wenn Wahlen anstehen. Dann ist er auch jedesmal Ur-Aachener und wohnt auch hier. Er hat meines Erachtens noch nie etwas in Bonn für uns Aachener getan. Er wird auch weiterhin nichts für Aachen tun.

Die SPD Aachen schickt für den Bundestag eine charmante, dynamische, hart arbeitende junge Frau ins Rennen: Ulla Schmidt. Ulla Schmidt kann etwas für Aachen tun, sie kann sich als Frau besonders für Frauen einsetzen. Ihr soziales und wohnungsbaupolitisches Engagement ist hier in Aachen sehr bekannt und geschätzt.

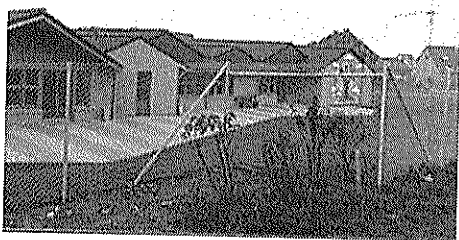
Deshalb gebe ich am 2. Dezember meine Stimme Ulla Schmidt und der SPD. Josef Goblet



Aus der Bezirksvertretung

Kindergartensituation in Laurensberg Steppenberg

Sehr zügig hat die Gemeinnützige Wohnungsbaugesellschaft unter Federführung des Architekten Herrn Lange den Bau des Kindergartens an der Nervierstraße fertiggestellt. Die zweckmäßige und gleichzeitig großzügige Raumaufteilung wird bald drei Gruppen und einer Hortgruppe kindgerechte Entfaltungsmöglichkeiten bieten, aber die Einrichtungsgegenstände sind nicht beschafft. Die Begründung für die Verzögerung: Die Hersteller der Einrichtungsgegenstände haben zunächst nachweisen müssen, daß in ihren Produkten keine Schadstoffe enthalten sind.

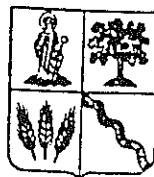


Letzte Meldung

Auf Drängen des SPD-Bezirksvertreters Klaus Becker fand am 31.10. ein Gespräch zwischen Vertretern des Jugendamtes und Steppenberger Eltern statt, zu denen auch Redakteure des LAURENS-Bürgers gehörten. Die Lieferfirma der Kindergartenmöbel hat zugesagt, bis zum 17. Dez. die Möbel zu liefern, sodaß mit Beginn des neuen Jahres der Kindergarten am Steppenberg seinen Betrieb aufnehmen kann. Aus pädagogischen Gründen wird dann auch erst die 5. Gruppe (Notgruppe aus dem Kindergarten Gut Kullen II in den neuen Kindergarten umziehen. Jugendamt, Kindergarten und Eltern waren sich darüber einig, daß diese Gruppe nicht vor dem Weihnachtsfest auseinandergerissen werden sollte.

Schurzelter Straße/Teichstraße

Auch bei dieser Maßnahme sind erhebliche Verzögerungen aufgetreten, die – wie von Verwaltungsseite berichtet – in der verkehrssicheren Erschließung des vorgeesehenen Geländes begründet sind. Mittlerweile ist ein Gehweg entlang der Schurzelter Straße als Verbindung zwischen Teichstraße und Kindergarten beschossen. Die SPD hatte mit den Grünen angeregt, die Schurzelter Straße in diesem Bereich voll- oder teilzusperren (also z.B. dem ÖPNV die Durchfahrt zu gestatten). Die Verwaltung ist beauftragt, diesen Vorschlag zu überprüfen.



Sommerfest in der Siedlung Wildbacher Mühle

Ein wenig versteckt hinter den Häusern an der unteren Rathausstraße gelegen, hat sich das Laurensberger Neubaugebiet "Wildbacher Mühle" in den vergangenen Jahren zu einem blühenden Wohngebiet entwickelt. Die zahlreichen Kinder, die dort aufwachsen, finden Möglichkeiten zum Fahrradfahren oder Rollschuhlaufen ebenso Wiesen, Wildnis und Wasser - der Wildbach begrenzt die Siedlung nach Süden hin. In der warmen Jahreszeit grünt und blüht es überall.

Inzwischen wurde auch die aus dem Jahre 1754 stammende ehemalige Kupfermühle, die der Siedlung ihren Namen gab, vollständig renoviert und zu Eigentumswohnungen umgebaut, so daß das diesjährige Sommerfest der Bewohner vor malerischer Kulisse stattfinden konnte. Ein ganzes Wochenende lang feierten sie bei strahlendem Sonnenschein mit ihren Nachbarn, Freunden oder Verwandten.



Gleichzeitig läuft die Ausschreibung für das Objekt. Die SPD wird weiterhin darauf drängen, daß das Bauvorhaben so bald wie möglich in Angriff genommen wird; gleichzeitig werden wir uns bemühen, die größtmögliche Sicherheit für die Kindergartenbenutzer herzustellen.

Rahemühle

Unisono hat die Bezirksvertretung in Ihrer Sitzung vom 2.10.1990 beantragt, die Mittel für Errichtung und Einrichtung des Kindergartens, die im Investitionsplan für 1992 vorgesehen waren, auf 1991 vorzuziehen. Alle Bezirksvertreter/innen waren sich der Dringlichkeit der Maßnahme bewußt; so hoffen wir, wenn nicht wieder Verzögerungen eintreten, daß dem Kindergartenbedarf in diesem Bereich Laurensbergs bald Rechnung getragen wird.

Weitere Neuigkeiten aus der Bezirksvertretung

Auf Antrag der SPD-Fraktion wird das Neubaugebiet Soerser Winkel als verkehrsberuhigte Zone eingerichtet. Das gleiche gilt für den Purweider Winkel.

Ebenfalls auf Antrag der SPD wird der Bürgersteig entlang der Gallierstraße zur Alten Vaalser Straße hin verbreitert. Damit soll Fußgängern und fahrradschiebenden Kindern eine größere Sicherheit auf dem abschüssigen Teilstück gegeben werden.

Für das Wohngebiet um die Schloßparkstraße soll ein Kompostcontainer aufgestellt werden; Bezirksvertreter Dr. Sturm (SPD) setzte sich hierfür ein, um vor allem älteren Menschen und nicht-motorisierten Gartenbesitzern in diesem Wohngebiet entgegenzukommen.

An langen Holztischen ließ man sich Kuchen, frisch Gegrilltes, Kaffee, Wein oder Faßbier schmecken. Wer wollte, konnte sein Glück an einer Torwand, in der Pfeilwurfprobe oder bei der Tombola versuchen, die Kinder vergnügten sich mit Sackhüpfen, Eierlaufen, Boote angeln und vielem mehr - tolle Preise gab es für alle. Neu eingezogene Bewohner nutzten die Gelegenheit, ihre Nachbarn kennenzulernen; viele saßen bis tief in die Nacht beisammen. Unter der bewährten Regie des Hausmeisters und Allroundtalents Schmitz wurde das Fest auch in diesem Jahr wieder zu einem großen Erfolg.

Einen Oscar für Deutschland

Wann ich Oskar Lafontaine kennengelernt habe? Das kann ich heute so ganz genau nicht mehr sagen. Ich vermute Anfang der 70er Jahre, als ich bei den Jusos aktiv war. Als ich das erste Mal während meiner Juso-Vorsitzendenzeit mit ihm gemeinsam bei einer Kundgebung auftrat, sprach er sich gegen die Berufsverbote aus — ich war erleichtert. Endlich gab es auch Leute in wichtigen Funktionen in der SPD — er war damals Oberbürgermeister in Saarbrücken — die sich auf unsere Seite stellten.

Er hat dann in der SPD in den 70er Jahren den Einstieg in die Atomenergie massiv attackiert wie viele SPD-Untergliederungen und für eine

neue Energiepolitik, die sich am Menschen orientiert, gestritten. Er hat mit mir und vielen anderen 1983 in Mutlangen gegen die geplante Stationierung der US-amerikanischen atomaren Mittelstrecken-Waffen demonstriert — als einer der wenigen aus der offiziellen SPD-Führung. Seine Überzeugung: daß die Natur nicht zum Null-Tarif verbraucht werden darf, weil wir uns sonst und künftigen Generationen die Lebensbasis entziehen, daß die SPD sich nicht nur verstecken darf als Garantin gegen die Ausbeutung des Menschen, sondern auch als Garantin gegen die Ausbeutung der Natur, hat sich erst allmählich in der SPD als Überzeugung durchgesetzt. Heute findet sie sich im

Grundsatzprogramm und im Regierungsprogramm der SPD wieder. Es ist für mich auch das erste, mit dem ich mich wirklich identifizieren kann.

Oskar Lafontaine hat die SPD in den 70er und 80er Jahren so modern gemacht, wie das in den 60er Jahren nur Willy Brandt geschafft hatte. Mit seinen neuen Fragestellungen hatte er frühzeitig recht und auch oft recht behalten.

Auch beim Staatsvertrag über die Wirtschafts- und Währungsunion hätte es unserem Land gut getan, wenn Oskars Linie befolgt worden wäre.

Oskar Lafontaine liebt das Leben und wer das Leben liebt, liebt auch die Menschen. Das mag ich an ihm, das steckt an, und dem Lebensgefühl jüngerer Generationen entspricht es ohnehin. Ihm fehlt so ganz und gar das Jakobinische oder das Deutsch-Preußische. Und das ist gut so. Oskar Lafontaine ist Europäer, bei ihm ist europäische Einstellung tief im europäischen Lebensgefühl verwurzelt. Er trägt sie nicht als gekünstelte, gelangweilte Europa-Euphorie vor sich her. Seine Überzeugung ist, daß die Nation Europa die Perspektive der europäischen Organisationsform am Ende



des ausgehenden 20. Jahrhunderts ist. Ihn kann man sich noch im Jahre 2000 als Gestalter aktiver Politik vorstellen, andere — Konservative — sehen in dieser Perspektive noch älter aus, als sie es jetzt schon tun.

Die Konservativen haben jahrzehntelang Emotionen geschürt und sie als Aggressionen auf „Sündenböcke“ gelenkt, um damit rechte, un-solidarische Politik zu machen. Oskar Lafontaine ist der einzige Linke, den ich kenne, der es schafft, Emotionen für eine solidarische Politik zu mobilisieren.

Und was noch gut ist: Er quatscht nicht, er handelt. Ich habe mich oft über ihn geärgert, ich habe mich oft offen mit ihm auseinandergesetzt, so zum Beispiel in der Frage der Arbeitszeitverkürzung, wo wir uns heftig gefetzt haben. In der Nacht des Kölner Attentats habe ich gespürt, mehr als ich mir das selbst vorher eingestanden hätte, wie sehr ich an dem Menschen Oskar Lafontaine hänge und wie sehr wir ihn brauchen — als Menschen und als Politiker.

Heidemarie Wieczorek-Zeul
Bundestagsabgeordnete der SPD

SILBENRÄTSEL

Diesen Preis, eine übertragbare Aachen-Karte der ASEAG, können Sie gewinnen, wenn Sie sich an unserem Silbenrätsel beteiligen und Ihre Lösung spätestens am 2. Dezember 1990 (dem Tag der Bundestagswahl) einsenden an die Redaktion LAURENSBÜRGER

c/o Toni Göckler
Steppenbergallee 92
5100 Aachen

Den ersten Preis des letzten Silbenrätsels gewann mit der richtigen Lösung "zwei Direktmandate SPD" Frau Petra Thelen, Schloßparkstraße 6. Herzlichen Glückwunsch!

NEUE AUFGABE

Die Bundestagswahlen stehen vor der Tür. In diesem Zusammenhang suchen wir zwei Wörter, von denen wir hoffen, daß ihre Kombination nach dem Wahltag Wirklichkeit wird.

LÖSUNGSWEG

Zunächst müssen Sie – am einfachsten mit Hilfe der Silben – die unter 1 bis 23 umschriebenen Begriffe finden. Deren Anfangsbuchstaben ergeben in der Reihenfolge 1 bis 23 die Lösung. Und wenn Sie nicht alle Begriffe finden, werden Sie die fehlenden Anfangsbuchstaben sicher erraten können. Viel Spaß!

SILBEN

an – an – as – bel – ber – ber – ber – best – block –bür – de – dens – der – der – drit – ehr – ei – ein – en – en – en – es – for – frank – frie – ga – ger – gungs – hal – hof – is – kli – ku – kum – la – la – lang – lau – le – len – li – lich – mi – müh – ne – neu – neu – neu – ni – ni – ni – nie – no – o – ok – par – preis – rens – rich – rich – ruhr – sach – scher – sches – schmidt – schur – sen – spa – sser – te – team – tei – ter – ter – ter – to – trag – trum – turn – ul – ver – wait – zel – zem – zen – zwei

BEGRIFFE

1. Bezeichnung für die Parteien der ehemaligen DDR – wie z.B. CDU –, die das SED-Regime 40 Jahre lang gestützt haben.



...zu gewinnen!

- Aachener SPD-Bundestagskandidatin (Vor- und Zuname).
- Bundesland, in dem nach Landtagswahlen im Frühjahr eine langjährige konservative Regierung durch eine sozialdemokratisch geführte abgelöst wurde.
- Datum der deutschen Vereinigung (zwei Wörter).
- Auf dem neuen 200-Mark-Schein abgebildeter Physiker (Nachname).
- Europäisches Land, in dem die nächsten Olympischen Spiele stattfinden.
- Vom Irak überfallener Nachbarstaat.
- Durch sein Tagebuch bekannt gewordenes jüdisches Mädchen, nach dem das Laurensberger Gymnasium benannt ist (Vor- und Zuname).
- Neben Vera Wollenweber mit dem Aachener Friedenspreis 1990 ausgezeichnete Gruppe von Bürgern, die im Forschungsbereich Zivilcourage bewiesen haben (zwei Wörter).
- Datum der Bundestagswahl (zwei Wörter).
- Französischer Kultusminister, der demnächst mit dem Orden wider den tierischen Ernst ausgezeichnet wird (Nachname).
- Abkommen zwischen den beiden deutschen Staaten, mit dem die Einheit besiegelt wurde.
- Nachbarbezirk Laurensbergs, aus dem die Aachener SPD-Bundestagskandidatin stammt.
- Name der Stadtteilzeitung, die vom SPD-Ortsverein Laurensberg seit 1985 in regelmäßigen Abständen herausgegeben wird.
- Gesundheitsgefährdender Stoff, der z.B. im Bauwesen und Automobilbau (Bremsbeläge) verwendet wurde.
- International anerkannte Auszeichnung, die 1971 an Willy Brandt verliehen wurde für die von ihm eingeleitete Entspannungspolitik zwischen Ost und West, in diesem Jahr an Michail Gorbatschow für seine Rolle bei der Beendigung des kalten Krieges.
- Fußballamateurklasse, in der Alemannia Aachen zur Zeit spielt.
- Name eines in der Nähe des Klinikums gelegenen ehemaligen Gutshofs, in dem eine Abteilung für Kinder- und Jugendpsychiatrie eingerichtet werden soll.
- Schulräume, die viele Monate lang als Notquartiere dienen mußten und dank der Bemühungen von SPD-Oberbürgermeister Jürgen Linden wieder ihrer eigentlichen Bestimmung übergeben werden konnten.
- Straße in Laurensberg nahe dem Eisenbahnviadukt (vier Wörter).
- Umstrittenes Großprojekt einer Religionsgemeinschaft an der Krefelder Straße (zwei Wörter).
- Name der vor einem großen Aachener Krankenhaus gelegenen Haltestelle der Buslinien 3, 5, 33, 45 und 70 (zwei Wörter).
- Eifelort, an dem oberhalb des Rurseees aufgestauten Obersees gelegen.